

**KUNSTHISTORISCHES MUSEUM WIEN
HOF II
ARCHITEKTURWETTBEWERB 2006**

PRÄSENTATION DES SIEGERPROJEKTS

Vom 7. Dezember bis 13. Dezember 2007
Kunsthistorisches Museum, Bassanosaal

ZUM WETTBEWERB UND SEINER VORGESCHICHTE

Als im Jahre 1891 das Kunsthistorische Museum in Anwesenheit von Kaiser Franz Joseph I. feierlich eröffnet wurde, sollten die bis dato auf verschiedene Gebäude verteilten und nur unzulänglich ausgestellten reichhaltigen Bestände der kaiserlichen Sammlungen erstmals unter einem Dach vereint der Öffentlichkeit präsentiert werden. Die in den nächsten Jahrzehnten erfolgte Zusammenführung zusätzlicher Sammlungsbereiche unter der Verantwortung des Kunsthistorischen Museums bewirkte jedoch einen erneuten Bedarf an Platz, der durch die Nutzung der freistehenden Räumlichkeiten der Hofburg abgedeckt wurde, wo zuletzt mit dem Ephesos Museum im Jahre 1978 der Abschluss der räumlichen Erweiterung des Kunsthistorischen Museums erfolgen sollte. Dennoch können bis heute zahlreiche wesentliche Sammlungskomplexe des Kunsthistorischen Museums nicht

khm mit mvk und ötm
wissenschaftliche anstalt
öffentlichen rechts

1010 Wien, Burgring 5
www.khm.at
Tel. u. Fax +43 1 525 24- DW

Handelsgericht Wien
Firmenbuch-Nr.: 182081t
UID-Nr.: ATU 45940200
DVR-Nr.: 0448125

ausgestellt werden oder mussten, wie etwa die Porträtgalerie in Schloss Ambras, an andere Orte verlagert werden. Die Tapisserien-Sammlung des Kunsthistorischen Museums ebenso wie das prachtvolle Monument des Heroons von Trysa bleiben den Blicken der Öffentlichkeit ebenso verborgen wie die Bestände der seit Jahren geschlossenen Kunstkammer, die auf Grund mangelnder budgetärer Deckung bisher ebenfalls nicht neu aufgestellt werden konnte. Freilich waren und sind alle diese Überlegungen und Probleme im Zusammenhang mit der räumlichen Situation ausschließlich von der unabdingbaren Notwendigkeit getragen, den bestehenden Sammlungsbestand des Kunsthistorischen Museums einer möglichst breiten Öffentlichkeit zu präsentieren. Abgesehen von der kurz angerissenen Frage mangelnder Ausstellungsräumlichkeiten hat das Kunsthistorische Museum als einziges der großen Museen der Welt das Problem, über keine eigenen, speziell für Sonderausstellungen bestimmten Räumlichkeiten zu verfügen. Die Aufgabenstellung, der sich moderne Museen heute gegenüber sehen, und die Durchführung von wissenschaftlich fundierten, aber auch für eine breite Öffentlichkeit bestimmten Sonderausstellungen, die gerade in den letzten Jahren besondere Bedeutung erhalten haben, ergaben und ergeben für das Kunsthistorische Museum ein großes Defizit an Räumlichkeiten. Die seit den frühen 90er Jahren bespielten Sonderausstellungsmöglichkeiten etwa im Wiener Künstlerhaus oder diejenigen in den von 1995 bis 2004 angemieteten Ausstellungsräumlichkeiten im Palais Harrach boten die freilich inzwischen nicht mehr finanzierbare Möglichkeit, vor allem kulturhistorische Ausstellungen größeren Umfangs, aber auch grenzüberschreitende Sonderprogramme einer breiten Öffentlichkeit anzubieten. Sowohl das Wiener Künstlerhaus als auch das Palais Harrach musste aus budgetären Gründen als Austragungsort für Sonderausstellungen des Kunsthistorischen Museums aufgegeben werden; allerdings wären beide Ausstellungsorte schon auf Grund der restauratorischen und klimatechnischen Bedingungen keineswegs für hochrangige Gemäldeausstellungen ideal gewesen. Aus diesem Grund wurden und werden Sonderausstellungen des Kunsthistorischen Museums nach wie vor in den Räumlichkeiten der Gemäldegalerie durchgeführt – ein Unterfangen, das auf Grund der damit verbundenen Umhängeaktionen dutzender Gemälde weder aus restauratorischen Gründen noch aus Überlegungen zur Erwartungshaltung des Publikums heraus als idealbezeichnet werden kann. Immer wieder mussten und müssen zum Beispiel die Gemälde des Bruegel-Saals und der angrenzenden Räumlichkeiten ab- und umgehängt werden, was weder im Interesse der Bilder noch im Interesse der bestimmte, wohlbekannte

Ausstellungsbereiche aufsuchenden Besucher sein kann. Aus diesen Gründen, also sowohl hinsichtlich einer möglichen Erweiterung für nicht ausgestellte Sammlungsteile des Kunsthistorischen Museums als auch zur Schaffung neuer Räumlichkeiten für Sonderausstellungen, gab es von meiner Seite seit meinem Amtsantritt im Jahre 1990 Bemühungen, die gewaltige, vom Kunsthistorischen Museum bis hin zum Naturhistorischen

Museum sich hin erstreckende Grünfläche des Maria Theresien-Platzes als räumliches Erweiterungspotential des KHM zu nützen. Weitere Argumente für eine räumliche Vernetzung der angesprochenen Museen und kulturellen Begegnungsorte lieferten die Errichtung und die Eröffnung des Museumsquartiers. Die aus Gründen der historisch bedingten räumlichen Beengtheit nur unbefriedigende Eingangssituation des KHM führte letztlich zu Überlegungen im Rahmen des geplanten Projektes einer Erweiterung der Museumsräumlichkeiten unter dem Maria Theresien-Platz. Durch sie sollten die für den Besucher so notwendigen Einrichtungen des Kassenbereiches – Garderobe, Toiletten, Shops und Vortragssäle – zusammen mit den dringenderforderlichen Räumlichkeiten für Sonderausstellungen bzw. bisher nicht gezeigte Bestände des KHM vorgesehenen zusätzlichen Dauerausstellungsräume in einem Raumgeflecht untergebracht werden, das mit einem Schlag sämtliche diesbezüglichen Probleme des KHM für die Zukunft gelöst hätte. Entsprechende architektonische Planungen zur Einbindung des Maria Theresien-Platzes bzw. Machbarkeitsstudien wurden von den Architekten Laurids Ortner, Manfred Wehdorn und Franz Bernhart immer wieder diskutiert und in Gesprächen mit den zuständigen Ministerien erörtert, ohne dass es freilich zu einer ernsthaften Auseinandersetzung

mit diesen Plänen gekommen wäre. Die zuletzt von dem Architekten Ieoh Ming Pei geführten Gespräche und die von ihm vorgeschlagene räumliche Erweiterung, deren Realisierung bis hin zu statischen Untersuchungen eine realitätsnahe Vorstufe erreicht hatte, bezogen sich allerdings auf das letzte Projekt, das bis dato für den Bereich Maria Theresien-Platz überlegt wurde: Als vor einigen Jahren die Einbindung einer Busgarage in den Maria Theresien-Platz von Seiten der Wirtschaftskammer Wien und der Stadtplanung der Stadt Wien erörtert wurde, gab es wiederum einen gewissen Hoffnungsschimmer, zusammen mit dieser Erweiterung, wenn auch nur in eingeschränkter Weise, die räumliche Ausweitung des KHM mit zu realisieren, doch fiel auch dieser Plan wirtschaftlichen Überlegungen zum Opfer. Aus diesem Grund wurde im Einvernehmen mit der damaligen Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur Elisabeth Gehrler grünes Licht zur Einrichtung einer Sonderausstellungsfläche im II. Innenhof des Kunsthistorischen

Museums gegeben. Es war von allem Anfang an klar, dass ein Projekt dieser auch denkmalpflegerischen Bedeutung, eingebunden in das historisierende Ambiente einer Architektur von Hasenauer und Semper, nur im Rahmen eines internationalen Architektenwettbewerbes gefunden und gegebenenfalls realisiert werden kann. Die permanente Vernachlässigung der budgetären Bedürfnisse und die inzwischen zur Selbstverständlichkeit gewordene Aufforderung an die Museen, die Finanzierung ihrer Anliegen, seien es Erwerbungen, Ausstellungen oder räumliche Erweiterungen, selbst in die Hand zu nehmen und über die Einbringung nicht staatlicher Drittmittel, also von Sponsorengeldern, zu finanzieren, sollten nach der Umsetzung dieses Projekts zu einer Sponsorsuche führen, die, wie ich meine, letztlich als erfolgreich bezeichnet werden konnte. Zwei große private Institutionen – die ERSTE und die Wiener Städtische Versicherung – erklärten sich bereit, rund zwei Drittel der damals errechneten Gesamtkosten für die Errichtung des geplanten Projekts zu übernehmen! So konnte nach der Bildung einer international besetzten Wettbewerbsjury unter dem Vorsitz von Boris Podrecca, den dieser dankenswerter Weise übernommen hatte, ein zweistufiger Architektenwettbewerb ausgeschrieben werden, in dessen erster Stufe 70 Einreichungen eine Vielfalt von Möglichkeiten und Ideen zur Umsetzung der geplanten Nutzungsziele ergaben und nach Auslobung von sechs Projekten für die zweite Stufe des Wettbewerbs ein zugleich spannendes und auch befriedigendes Ergebnis erwarten ließen. Während die meisten Einreichungen einen in den Hof gestellten, sich bis zu den Innenflächen des Hofes erstreckenden kubischen Einbau vorschlugen und einige wenige Projekte eine Gesamtüberdachung des Hofes implizierten, war es nach Ansicht der Jury nur der letztlich zum Sieger des Wettbewerbs gekürte Oskar Kaufmann, der mit seiner Lösung sowohl dem architektonischen Ambiente gerecht wurde als auch gleichzeitig die gewünschten Nutzungsmöglichkeiten am besten umzusetzen schien. Dass dieser anonyme

Wettbewerb letztlich den im selben Jahr mit dem Staatspreis für Architektur ausgezeichneten Oskar Kaufmann ausloben sollte, war nicht nur eine Bestätigung der Kompetenz der Jury-Arbeit, sondern auch und noch viel mehr der Erweis der besonderen architektonischen Qualität des ausgelobten Entwurfes. Nicht unwesentlich ist in diesem Zusammenhang, dass auch das zur Information herangezogene Bundesdenkmalamt bezüglich der Umsetzung des geplanten Projektes keine denkmalpflegerischen Bedenken erkennen ließ. Die in den darauf folgenden Monaten mit dem Architektenteam geführten ausführlichen Gespräche erbrachten in verschiedenen Bereichen Verbesserungen und Erweiterungen des ursprünglichen Konzeptes, das in der vorliegenden Publikation bzw.

dem vorliegenden Modell erstmals der Öffentlichkeit präsentiert werden kann. Selbstverständlich wurden die potentiellen Sponsoren und auch das Bundesministerium für Kunst und Kultur unter der Leitung von Frau Bundesministerin Claudia Schmied über das Projekt und die damit zusammenhängenden Finanzierungsmöglichkeiten vorab informiert. Mit der Realisierung des ausgelobten Wettbewerbsprojekts von Oskar Leo Kaufmann könnte jene Erweiterung und Ergänzung der räumlichen Bedürfnisse des Kunsthistorischen Museums in idealer Weise realisiert werden. Die in den II. Innenhofabgesenkte große Sonderausstellungsfläche würde durch den geplanten Zugang vom heutigen Shopbereich aus eine Entlastung der Eingangssituation des Kunsthistorischen Museums bringen, die längst überfällig ist. Der schlanke, sich aus dem II. Innenhof nach oben erhebende Baukörper, dessen Dachkante so weit nach oben gezogen ist, dass es den auf der obersten Plattform stehenden Besuchern möglich ist, über das Dach des Kunsthistorischen Museums einen Ausblick über Wien und den umliegenden Wienerwald zu genießen, würde als multinationale Ausstellungs- und Begegnungsfläche räumliche Möglichkeiten für die Einbringung museumspädagogischer Spielorte sowie kleinerer Vortrags- und Konzerträumlichkeiten, Galerien für besondere Ausstellungsobjekte und ein Aussichts-Café beinhalten. Die architektonische Gestaltung, die im bewussten Kontrast zum historistischen Ambiente der Innenhoffassaden steht, würde etwa vergleichbar dem Anbau von Ieoh Ming Pei an das Historische Museum in Berlin jenen architektonischen Akzent setzen, der als zusätzliche Attraktion dem Kunst-historischen Museum auch neue Besucherschichten zuführen könnte. Die durch die hier vorgeschlagene Vorgangsweise gegebene Möglichkeit, in idealer Weise die Einbindung zeitgenössischer Architektur in ein historisierendes Ambiente zu realisieren und damit zugleich den räumlichen Bedürfnissen eines der bedeutendsten Museen der Welt gerecht zu werden, stellt eine faszinierende Aufgabe dar. Es wäre unverständlich, würde die öffentliche Hand diese sowohl gestalterisch als auch inhaltlich überzeugende Perspektive als Zeichen eines bewussten Bekenntnisses zur Erneuerung der österreichischen Museumslandschaft nicht nützen. Der Dank für die gedeihliche und professionelle Umsetzung des Wettbewerbs gilt vor allem dem Vorsitzenden der Jury, Herrn Professor Boris Podrecca, und allen anderen Jury-Mitgliedern. Die organisatorische Betreuung des zweistufigen Wettbewerbs ist den Herrn Architekten Franz Bernhart und Markus Spiegelfeld zu danken, für die rechtliche Beratung danke ich Herrn Dr. Stefan Wurst. Der Ausstellungsabteilung des Kunsthistorischen Museums und deren Leiter Dr. Christian Hölzl sowie meinem Assistenten Dr. Franz Pichorner danke ich für die rasche Umsetzung unseres Ausstellungsvorhabens, das einem großen Besucherkreis einen Einblick in eine neue und spannende Zukunft des



Kunsthistorischen Museums geben soll.

Dr. Wilfried Seipel

Generaldirektor des Kunsthistorischen Museums